

## Besprechungen

Szlezák, T. A. (2021): *Platon. Meisterdenker der Antike*, München, C. H. Beck, 779 S., EUR 38,00 (ISBN: 978-3-406-76526-1).

Die geradezu überbordende Literatur zu Platon und seinem Werk insgesamt wie auch zu zahlreichen Detailfragen ist selbst für ausgewiesene Platonforscherinnen und -forscher, insbesondere aber für allgemein an Platon oder antiker Philosophie Interessierte kaum mehr zu überblicken. In dieser Situation kann eine zusammenfassende Darstellung Orientierung bieten und sich der Bedeutung eines der ganz Großen der Philosophiegeschichte vergewissern helfen. Eine solche Gesamtschau bietet jetzt der großes Ansehen genießende, emeritierte Gräzist Thomas A. Szlezák (S.) in seinem neuen Buch „Platon. Meisterdenker der Antike“. Die seit André Glucksmann mit dem Begriff „Meisterdenker“ verbundenen Konnotationen des Totalitären sind bei S. gewiss nicht mitgemeint, auch wenn er zu Aspekten von Platons Staatsdenken eine durchaus reservierte Haltung einnimmt (z. B. 391).

Wie im Vorwort vermerkt, richtet sich das Buch nicht nur an „Kolleginnen und Kollegen vom Fach“ (11), es will „auch gebildeten philosophisch allgemein interessierten Leserinnen und Lesern [...] verständlich sein.“ (11), verzichtet dementsprechend auf längere griechische Zitate und führt zentrale griechische Begriffe in lateinisch transkribierter Form an. Es nimmt ausdrücklich nicht die große Präsenz Platons in vielen gegenwärtigen Diskursen zum Ausgangspunkt, weil in der Tendenz der konkurrierenden Platondeutungen, sich den Philosophen anzuverwandeln, die Gefahr von Verlusten und damit Einseitigkeiten liege. S.

präferiert demgegenüber eine behutsame Annäherung an den Text, das Werk selbst.

Diese erfolgt in drei Groseinheiten mit jeweils mehreren Kapiteln: „Teil I: Leben“ (13-92), „Teil II: Werk“ (93-245) und „Teil III: Das Denken Platons“ (247-609), gefolgt von zwei Anhängen, zum *Siebten Brief* (611-615) und zu Platons Ironie (616-627). 1149 Anmerkungen auf den S. 629-723 ergänzen und vertiefen – nicht nur, aber bes. im Hinblick auf Einzelfragen – den Haupttext, der durch Stellen-, Sach- und Namenregister (729-779) gut erschlossen wird. Selbstverständlich findet in den Anmerkungen eine z. T. gründliche Auseinandersetzung mit der Forschung statt, dennoch überrascht das ausnehmend schmale Literaturverzeichnis von nur wenig mehr als einer Seite. Hier wären ausgiebigere Hinweise ohne Zweifel hilfreich gewesen.

Lebendig und anschaulich geschrieben ist Teil I eine spannende Lektüre über Platons ereignisreiches Leben sowie sein familiäres, philosophisches und historisch-politisches Umfeld, enthält indes auch orientierende Vorverweise, z. B. auf die sogenannte ungeschriebene Lehre zu den höchsten Prinzipien (67). Derartige Verweise über den gesamten Text hinweg sind ein auszeichnendes Merkmal des Buches überhaupt, sie deuten Erkenntnisse und Ergebnisse an, greifen diese wieder auf, führen sie vertiefend weiter, halten den Gang der Argumentation auf diese Weise stets präsent und lassen ihn einsichtig werden.

Im zweiten großen Block werden erwartungsgemäß Fragen der Chronologie und der Echtheit behandelt. S. setzt keinen der Dialoge vor 399 v. Chr. an (149-151) und hält den Ver-

such der Rekonstruktion einer zwingenden Abfolge für nicht gewinnbringend (z. B. 153). In der Echtheitsfrage bewegt er sich im Rahmen der Forschung, wobei er hinsichtlich des *Alkibiades I* mehr Argumente für die Unechtheit sieht (109-110), und was den *Hippias maior* und den *Siebten Brief* betrifft, für die Annahme der Echtheit plädiert. Über diese obligatorischen Probleme hinaus versucht der Platonforscher indes auch zum Wesen des platonischen Dialogs vorzustoßen, den er nach gründlichen Interpretationen so definiert:

Der platonische Dialog ist das schriftliche, und das heißt: zum Schweigen und zur Selbstverteidigung wesensmäßig unfähige und aus diesem Grund bewußt unvollständig gelassene, auf künftige mündliche Hilfe durch den Autor selbst angelegte Abbild eines dialektischen Argumentationsweges, in dessen Verlauf ein Wissender [...] einen Lernenden begleitet und führt. (222)

Diese Definition legt, wenn ich S. richtig verstehe, die schriftlich verfassten Texte Platons eindeutig auf den Bereich des Dianoetischen fest und verweist zugleich auf die nur noetisch erfassbare Dimension der noch dahinterliegenden Prinzipienlehre.

Damit sind wir ins Zentrum des Buches über den Meisterdenker vorgestoßen. S. unterscheidet dezidiert zwischen dem Platon der geschriebenen Texte und dessen sogenannter ungeschriebener Lehre, deren Existenz er mit Nachdruck und mit spürbarem Beteiligtsein verteidigt. Grundlage seiner Position sind Platons Schriftkritik im *Phaidros* und *Siebten Brief* sowie die sekundäre Bezeugung insbesondere durch Aristoteles und Sextus Empiricus. Der mitunter verbissen und in der Form der Auseinandersetzung gelegentlich nicht mehr sachgemäß ausgetragene Streit um die Prinzipienlehre (vgl. bes. Anm. 859, 699) ist – nebenbei

bemerkt – auch forschungsgeschichtlich aufschlussreich. Während man bis ins 18. Jahrhundert von einer mündlichen Lehre Platons ausging (S. führt W. G. Tennemann und D. Tiedemann an), wurde sie unter dem maßgeblichen Einfluss Schleiermachers zurückgedrängt, ehe sie im 20. Jahrhundert gegen den „romantischen Platon“ wieder in den Fokus rücken konnte; zu nennen sind in erster Linie H. J. Krämer und K. Gaiser. In der Verteidigung des esoterischen Platon kann sich S. – sonst sehr moderat und fair auch gegenüber Positionen, die er nicht teilt – nicht ganz frei machen von Polemik, wenn er es etwa als extremste Fehldeutung bezeichnet, die Schriften Platons von seiner Schriftkritik auszunehmen (218), den Antiesoterikern fehlendes Verständnis der „Ausparungsstellen“ vorhält und von einer „seit mehr als zweihundert Jahren bestehende[n] Tendenz zur Leugnung, zur Verdrängung und zur argumentlosen Herabsetzung der ungeschriebenen Philosophie Platons“ (498) spricht. In Übereinstimmung mit seiner Grundauffassung entwickelt S. seine Interpretation der Ideenlehre (Teil III, 462-486), deren Bestreitung er zurückweist, anhand einschlägiger Textstellen, wobei er mehrere ontologische Merkmale (471-472) und Funktionen ermittelt (482-483) und das Bild einer Zwei-Welten-Lehre als hinfällig erweist (481-482). Wenn in den Ausführungen zu den Ideen diesen Leben, Denken, Seele und Vernunft zugesprochen wird (472-475) und die Ideenwelt als „sich selbst denkender transzendenter Geist“ (474-475) gekennzeichnet wird, so ließe sich fragen, ob hier nicht bereits die Grenze des ausschließlich rational-diskursiv Darstellbaren überschritten bzw. in einen Grenzbereich vorgestoßen ist. S.s präzise Arbeit an den Texten und deren subtile Auswertung laden die Leserschaft ein, sich selbst ein Bild zu machen.

Die aus der ungeschriebenen Lehre zu rekonstruierende Prinzipienlehre (487-554) setze die Ideenlehre fort und vertiefe sie, ohne sie aufzuheben (548). Wesentlicher Inhalt dieser nicht mehr schriftlich und rational, sondern nur noetisch einholbaren Lehre seien das Eine und die Unbestimmte Zweiheit (*ahoristos dyas*), das Eine als Prinzip des Begrenzenden, Einheitsstiftenden, Maßgebenden, die Unbestimmte Zweiheit als Prinzip der Entgrenzung, Vervielfältigung und Bewegung (548). Konsequenz ergibt sich, dass Platon nicht als Monist verstanden werden könne.

Platons Schriftkritik, die Ideen- und Prinzipienlehre ins Zentrum der Besprechung gestellt zu haben, dürfte einem tragenden Anliegen des Buches gerecht werden. Selbstverständlich behandelt es weitere, zahlreiche der großen Fragen und Themen der platonischen Philosophie wie den Philosophiebegriff, die Anthropologie, die Ethik, das Staatsdenken, die Kosmologie, Mythos und Religion, die Frage eines persönlichen Gottes bei Platon (was S. verneint) und vieles mehr, worauf hier nur verwiesen werden kann. S. entfaltet dies alles in häufig einprägsamen Formulierungen und hält sich dabei auffällig zurück, eine moderne Leserschaft für platonische Gedanken einzunehmen und deren Wert für die Gegenwart zu ermitteln und zu explizieren, was nicht zuletzt deshalb etwas frappt, weil er die Verständnisschwierigkeiten, die aus einer modernen Perspektive resultieren, mehrfach thematisiert. Er tritt hinter Platon zurück und lädt zur eigenen Lektüre ein. Als Beispiel sei Platons Ethik angeführt, die er als Strebensethik gegen eine Sollensethik abgrenzt, ohne einen möglichen Gewinn eines solchen Konzepts ausdrücklich zu benennen.

Szlezáks großes Buch über Platon bietet der Verlag C. H. Beck in stilvoller Aufmachung

und zu einem sehr attraktiven Preis an. In unaufdringlicher und lebendiger Sprache und didaktisch ganz glänzend konzipiert erschließt der Autor Leben und Denken dieses Meisterdenkers der Antike.

BURKARD CHWALEK

*Berger, J.-D./ Fontaine, J./ Lebrecht Schmidt, P. (Hrsg.) (2020): Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Sechster Band: Die Literatur im Zeitalter des Theodosius (374-430 n. Chr.), München, C. H. Beck: Erster Teil: Fachprosa, Dichtung, Kunstprosa, 696 S. 148, EUR 148,00 (ISBN 978-3-406-34687-3), Zweiter Teil: Christliche Prosa, 1005 S., EUR 178,- (ISBN 978-3-406-75096-0).*

Epochen die Namen der sie gestaltenden, meist politischen Akteure zu geben, ist eine bewährte Tradition, denkt man etwa an das augusteische, napoleonische oder wilhelminische Zeitalter. So geschah es auch auf Vorschlag Jacques Fontaines (F.) mit der Zeitspanne, die der sechste Band des Handbuchs der lateinischen Literatur der Antike umfasst: Das Zeitalter des Theodosius, des Kaisers, der als letzter die Einheit von West- und Ostrom und das Christentum als römische Staatsreligion verwirklichte, eine Ära, die eine Erneuerung der Kultur und eine Blüte der Literatur in der politisch turbulenten Zeit des Machtverfalls hervorbrachte. Der Benutzer sollte sich aber im Klaren sein, dass ihre Epochengrenzen fast zwei Generationen über die Regentschaft des Kaisers von der Übernahme des Mailänder Bischofsamtes durch Ambrosius (374) bis zum Tod des Augustinus (430) ausgedehnt werden. Die Rechtfertigung für diese Eckdaten liefert die Einleitung zum ersten Band, S. 1-31, indem ihr Verf. F. Ambrosius und Augustinus als die „bedeutendsten Schriftsteller dieser Zeit“ (1)